Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1902)
Heft: 19-20

Artikel: Zur St. Jakob-Festrede
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802329

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

draussen im praktischen Lebenskampfe gedient. Solche fallen bekanntlich (lt. Erfahrung!) gar zu leicht ab. Drum auf zur zielbewussten Tat! An hochinteressantem Stoff zu fruchtbaren Vorträgen und belebten Diskussionen fehlt es z. B. im Internationalen Friedensbureau * keineswegs.

Ein energischer, vereinter Wille aller Gutgesinnten und Tatkräftigen genügt. Der Vorort sowohl wie das Internationale Friedensbureau werden sich freuen, wenn neues, frisches, frohes Leben allüberall pulsiert und zielbewusste Vorbereitungen zu einer je länger je erfolgreicheren Friedenspropaganda auf das kommende Arbeitssemester schon jetzt getroffen werden.

Zur St. Jakob-Festrede.

Infolge von zwingenden Gründen können wir leider erst heute auf einige Worte, gesprochen bei Anlass des St. Jakobfestes durch Herrn alt Bundesrat Emil Frey, zurückkommen. Wir schicken voraus, dass wir mit den übrigen Ausführungen durchaus einverstanden sind und dass wir nicht zu denen gehören, welche unter den heutigen Verhältnissen die Anstrengungen des schweizerischen Vaterlandes nach militärischer Tüchtigkeit missbilligen. Allein wir verstehen es nicht, dass es zur Anerkennung der Notwendigkeit, gerüstet zu sein, gehört, dem Kriege als solchem irgend ein Lob zu lassen, anstatt ihn als das zu bezeichnen, was er ist und bleibt: der Schandfleck einer zivilisierten Menschheit!

Herr Frey sagte folgendes:

„Ja wohl, die Eidgenossen liebten den Kampf. Heute geht eine starke Strömung durch die Welt wider den Krieg. Ich tadle die edlen Idealisten nicht, die dem Krieg den Krieg erklärt haben. Wer wäre vermessen genug, um die Segnungen des Friedens zu schmähen und die Wunden des Krieges nicht zu beklagen? Der Krieg ist der Hass in der höchsten Potenz. Wie ein Sturm fegt er durch das Land, und die Spuren, die er zieht, sind Trümmer und Elend. Allein es darf gesagt werden, dass der Krieg der Uebel grösstes nicht ist. Ich kann mir denken, dass die Verweichlichung und Verlotterung der Sitten, die elende Genusssucht, das langsame Ersterben des Freiheitsstolzes im langen waffenlosen Frieden schlimmer ist als der Krieg. Die alten Römer bezeichneten die Tapferkeit mit dem Worte Tugend. Die Tapferkeit war in ihren Augen die höchste Tugend, die Tugend selber. Im Süden von Afrika hat in diesen Jahren der Krieg sich ein Denkmal gestiftet, das länger bestehen wird in der Geschichte als ein Dutzend schiedsgerichtlicher Sprüche. Unsere Vorfahren kannten nur einen höchsten Staatsgedanken: Krieg dem frechen Eindringling! Unser Haus ist auf Krieg gebaut. Das beste was wir haben, unsere Freiheit, ist die Frucht von hundert Schlachten. Ich mag den Krieg nicht täglich schelten hören."

Also der Krieg ist der Hass in der höchsten Potenz! Existiert irgend etwas auf Erden, dem Fürchterlicheres nachgesagt werden könnte? Aber allerdings, der menschliche Optimismus ist so unerschöpflich, dass er auch dem Hässlichsten eine kleine Lichtseite abzugewinnen weiss. Weil der Krieg der Verweichlichung entgegenarbeitet, sollen wir ihn mit all seinen unaussprechlichen Uebeln lieben und achten.

Sollten wir nicht auch Pest und Cholera kultivieren, damit todesverachtende Samariterliebe nicht aussterbe?

Und nun die Anspielung auf den Krieg in Südafrika.

Welch herrliches Denkmal hat sich der Krieg dort gestiftet! Wenn unser Redner gesagt hätte, die Freiheitsliebe, die Tapferkeit, so würden wir das gelten lassen, aber der Krieg! . . . Dieser hat sich dort im Gegenteil in seiner ganzen erbärmlichen, nichtswürdigen Ungerechtigkeit gezeigt. Was haben nun die armen Buren von der grossartigen Aufopferung ihres ganzen Seins auf dem Altare des Vaterlandes? Sie sind unterjocht, gedemütigt; ihr Land ist verwüstet und es bleibt diesen Helden auch die Erniedrigung nicht erspart, in der ganzen Welt für ihre armen Volksgenossen betteln zu gehen. Jawohl dieses Denkmal der Schande wird lange bestehen bleiben zur Schmach unseres Zeitalters, das — die Hände in der Tasche — der Vergewaltigung der Freiheit zugeschaut hat!

In welche Widersprüche verwickelt sich der Verteidiger des Krieges: «Unsere Vorfahren kannten nur einen höchsten Staatsgedanken: Krieg dem frechen Eindringling!» Haben die Buren nicht ebenso gehandelt und sind nun doch unterlegen! Haben sie nicht «das beste was sie hatten» trotz heldenmütigen Kampfes verloren. Und das ist das herrliche Denkmal, das die Institution Krieg sich in Südafrika errichtet hat. Nein, da wäre ein Schiedsgerichtsspruch wahrlich tausendmal besser gewesen, welches den frechen Eindringling zurückgewiesen und der Freiheit eine Gasse gebahnt hätte.

Heute mehr denn je soll der Krieg täglich laut und lauter gescholten werden! G.-C.

Der Haager Schiedsgerichtshof im schweiz. Nationalrate.

Nachdem am 1. September dieses Jahres der Haager Schiedsgerichtshof zum erstenmal in Tätigkeit getreten ist, haben die Friedensfreunde am 3. Oktober aufs neue Ursache, ihren Kalender durch einen roten Strich zu markieren. Diesmal ist die Schweiz, getreu ihrer völkerversöhnenden Mission, mit der Tat vorangegangen.

In der Nationalratssitzung vom 3. Oktober erhielt bei Anlass der Behandlung der Postulate zum neuen Zolltarif Nationalrat Gobat das Wort zur Begründung seines am 8. April gestellten Antrages: Der Bundesrat wird eingeladen, dafür besorgt zu sein, dass in Handelsverträge oder andere Uebereinkommen dieser Art, die in Zukunft abgeschlossen werden, die Bestimmung aufgenommen werde, dass aus der Anwendung der genannten Verträge oder Uebereinkommen entstehende Differenzen, die nicht im gemeinsamen Einverständnis beigelegt werden können, dem im Haag errichteten permanenten Schieds-Gerichtshof zu unterbreiten seien, sofern nicht aus besonderen Gründen eine andere Erledigung geboten erscheint." Der Interpellant erinnert an die im Jahre 1899 im Haag abgehaltenen Internationalen Friedenskonferenz, welche eine Konvention abschloss für Errichtung eines internationalen Schiedsgerichtshofes im Haag. Dieser Konvention ist auch die Schweiz beigetreten. Das Schiedsgericht sei dazu da, um Streitigkeiten, wie die im Postulat erwähnten, zu entscheiden. Er stellt fest, dass der Schiedsgerichtsgedanke mächtige Fortschritte gemacht habe, und wenn auch Italien die im italienisch-schweizerischen Handelsvertrag enthaltene Schiedsgerichtsklausel (Art. 14) in dem bekannten Konflikt wegen der Art der Bezahlung der Zölle nicht gehalten habe, so sei das ein vereinzeltes

* Einsender dies hat sich bei einem zweistündigen Aufenthalt in demselben am 19. August neuerdings davon überzeugt.